



11. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

1. Lesung: Ez 17,22-24

1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Gott stellt die Verhältnisse auf den Kopf und schafft eine neue Ordnung. Zu einem Zeitpunkt, als im 6. Jh. v. Chr. die Stadt Jerusalem und ihr Tempel von den Babyloniern zerstört worden war, entsteht der Text der heutigen Lesung. Er führt eine frühere Gerichtsandrohung weiter, die den Untergang des Staates Juda ankündigte. Doch jetzt, da alles am Boden liegt, verheißt Gott selbst, dass er wie ein guter Gärtner das Volk Israel wie einen Baum wieder einpflanzen und behüten wird. Hatte vorher der babylonische Herrscher Nebukadnezar Jerusalem zerstört, so wird jetzt Gott zeigen, dass er der Herr der Geschichte ist, der Leben schenkt.

Kurzer Alternativtext

Wie ein guter Gärtner sorgt Gott für sein Volk, das im Exil von Vernichtung bedroht ist. Und aus dem kleinen bescheidenen Anfang, dem zarten Zweig, wird ein prächtiger Baum. Gottes Handeln schenkt Zukunft und stellt scheinbar sichere Machtverhältnisse auf den Kopf.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Ezechiel.

22 So spricht Gott, der Herr:

Ich selbst nehme ein Stück vom hohen Wipfel der **Zeder**
und **pflanze** es **ein**.

Einen zarten **Zweig** aus den obersten **Ästen** breche ich **ab**,
ich **pflanze** ihn auf einen **hoch** aufragenden **Berg**.

23 Auf die **Höhe** von Israels *Bergland* pflanze ich ihn.

Dort treibt er dann **Zweige**,
er trägt **Früchte** und wird zur **prächtigen Zeder**.

Allerlei **Vögel** wohnen darin;
alles, was **Flügel** hat, wohnt im **Schatten** ihrer Zweige.

24 Dann werden **alle Bäume** auf den Feldern **erkennen**, dass **ich** der **Herr** bin.

Ich mache den **hohen** Baum **niedrig**,
den **niedrigen** mache ich **hoch**.

Ich lasse den **grünenden** Baum **verdorren**,
den **verdorrten** **erblühen**.

Ich, der Herr, habe gesprochen,
und **ich führe** es **aus**.

c. Stimmung, Modulation

Der Text lebt aus der Gegenüberstellung mit der vorausgehenden Gerichtsandrohung, die nicht gelesen wird. In dieser hatte der babylonische Herrscher zerstört, jetzt richtet Gott auf. Daher klingt im Lesungstext sowohl die Hoffnung und das Versprechen mit, dass Gott einen neuen Anfang schaffen wird, als auch die Zusage, dass jetzt Gott selbst handelt, und nicht mehr die politischen Machthaber.

Aufgrund der recht komplexen Gleichnisform sollte der Text langsam gelesen werden.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Der Text reizt dazu, die Sprache der Bilder - Zeder, Höhe, Berg, Vögel, Bäume - zu entschlüsseln und mit Bedeutung zu füllen. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen, entweder in Berücksichtigung dessen, was der Prophet Ezechiel in seiner historischen Situation ausdrücken wollte oder mit Blick auf das, was für den heutigen Hörer von Bedeutung sein mag.

Bei Ezechiel folgt dieses Heilswort auf eine Gerichtsrede gegen König Zidkija, der einen politischen Bund gebrochen hat. Entgegen der Untreue und Erfolglosigkeit irdischer Herrscher erweist sich Jahwe einmal mehr als der eigentliche Herr der Geschichte. Er selbst übernimmt die Initiative, die Zukunft seines Volkes neu und fruchtbar zu gestalten, es nach der Erfahrung des babylonischen Exils wieder einzupflanzen und auf seinem heiligen Berg Zion zu beheimaten. Dies wird gleichzeitig gegenüber allen anderen Völkern („alle Bäume auf den Feldern“) zum Erweis seiner Macht dienen.

Dem Hörer der Lesung tritt Gott vor allem als Gärtner oder Forstmeister entgegen, der gleichermaßen machtvoll wie zärtlich die Pflanzung eines zukünftig prächtigen Baumes vornimmt. (Zur Veranschaulichung: Die größte Zeder an den Hängen des Libanon hat einen Umfang von 15 und eine Höhe von 40 Metern und wird auf 2500 Jahre geschätzt.)

In vielen Religionen sind Anhöhen bevorzugte Kultplätze, und Wanderern und Bergsteigern werden ihre Gipfelerlebnisse oft zu Gotteserfahrungen. So verweist die Fülle von Bildern der Höhe ("hoher Gipfel", „oberste Äste", „hoch aufragender Berg", „Höhe von Israels Bergland") auch hier auf die besondere, Gott nahe Sphäre des Ortes. Wie die Zeder Schatten spendet, wird in seinem Umfeld Leben geschützt und erhalten. Die Menschen, die sich nach Gott hin ausstrecken, finden hier Zuflucht und Heimat - sie sind wie Vögel in den Zweigen des Baumes.

Die Perikope schließt mit Sätzen, die an den Preisgesang der Hanna (1Sam 2) und das Magnificat Mariens erinnern. Da, wo Menschen glauben, am Ende zu sein, kann mit Gottes Hilfe immer noch Leben in Fülle entstehen.

(Rita Bahn, Gottes Volk 5/1997, 108)

Dipl.-Theol. Barbara Leicht